

Die Mitte der Gemeinde entdecken und evangelisch leben – als Kirche mit anderen

Arbeitshilfe für Gemeindeveranstaltungen

*Zusammengestellt von der Arbeitsgruppe „Spirituelle Heimat Kirche“:
Heiner Bludau – Haus der Stille, Grumbach; Karl Ludwig Ihmels – Referent im LKA,
Dresden; Wolfgang Lange – Studienleiter für Gemeindepädagogik, Theologisch-
Pädagogisches Institut Moritzburg; Dirk Wolf – Jugendwart, Kirchenbezirk
Dippoldiswalde; Wolfgang Tonner – Theologe und Gemeindepädagoge,
Cämmerswalde (zurzeit der Abfassung der Arbeitshilfe)*

Das Leben der Kirchengemeinden hat sich in letzter Zeit stark verändert. Gemeinden haben sich zusammengeschlossen, weniger Hauptamtliche stehen zur Verfügung, neue Möglichkeiten für gemeindliche Aktivitäten (z. B. in Kindergarten und Schule) wurden entdeckt. Angesichts dieser Veränderungen ist es wichtig und wohltuend, sich auf die Mitte der Gemeinde zu besinnen: Wovon leben wir als Gemeinde? Warum tun wir, was wir tun? Die folgenden Überlegungen und Praxisbausteine sollen helfen, das Thema mit Gemeindegruppen zu bedenken.

Besonders im Blick auf die Arbeit in den neuen Kirchengemeinden sind Bausteine gut verwendbar. Mit einem Dresdner Kirchengemeindevorstand sind Praxisanregungen in einem Seminar im Haus der Stille erprobt worden.

Im Folgenden wird kurz der Weg der Gruppe beschrieben, aus der die Überlegungen stammen. Nach Reflexionen zu den theologischen und gemeindepädagogischen Grundlagen werden die Praxisbausteine vorgestellt.

Die Arbeitsgruppe hat auf ihrem Weg mit dem Thema Spiritualität entdeckt, wie befreiend der Perspektivenwechsel vom Aktionismus zum Bild der Quelle wurde. Lassen Sie sich einladen, diesem Zuspruch zu folgen und nehmen Sie mit Gemeindegruppen wieder neu das Zentrum christlichen Lebens wahr: die immer sprudelnde Quelle der Gottesliebe, die ohne unser Zutun sich verströmt für jede und jeden. Und lassen Sie sich anstecken von diesem Ort der Motivation! Das wird Sie inspirieren, um kreative Formen zu finden, andere an diese Quelle einzuladen und Gemeinde mit vielen zu gestalten. Die Verbindung zwischen Spiritualität, tätiger Nächstenliebe und gesellschaftsdiakonischem Engagement wird dabei selbstverständlich.

1. Die Arbeitsgruppe „Spirituelle Heimat Kirche“

Unter der Fragestellung: Wohin entwickeln wir die kirchliche Arbeit mit Kindern und Jugendlichen? organisierte das Landesjugendpfarramt eine Open-Space-Tagung. Aus dem Prozess der Prioritätsfindung um wichtige Aufgaben bildete sich u.a. die Arbeitsgruppe „Spirituelle Heimat Kirche“ mit der Fragestellung: Welche Unterstützung brauchen Mitarbeitende und Gemeindegruppen in Bezug auf vielfältige und geeignete Formen der Spiritualität?

Während der ersten Arbeitsphase organisierte die AG einen „Praxistag Spiritualität“ im Haus der Stille (siehe www.haus-der-stille.net). Dabei wurde deutlich, wie wichtig für Mitarbeitende die eigene Vergewisserung ihrer Gottesbeziehung ist. In der Weiterarbeit wurden ausgehend vom Grundverständnis der Gemeinde das Leitmotiv formuliert: **Evangelisch leben – als Kirche mit anderen.**

2. Die Grundlage des Gemeindelebens

Bevor im Teil 3 Praxisbausteine zum Schwerpunkt Spiritualität in der Gemeinde entwickelt werden, helfen grundlegende Überlegungen. Sie basieren auf den biblisch-theologisch Grunddimensionen der christlichen Gemeinde:

- Koinonia – Gemeinde als Gemeinschaft der Menschen mit Gott und miteinander
- Liturgia – Gemeinde als feiernde und anbetende Gemeinschaft
- Martyria – Gemeinde als Glauben bezeugende Gemeinschaft; das Zeugnis bezieht sich dabei auf Mitchristen **und** Nichtchristen
- Diakonia – der tätige Dienst der Nächstenliebe gegenüber allen

Dabei hat uns die Vorstellung der Grundform des Kreuzes geleitet: mit der Senkrechten, als Bewegung zwischen Himmel und Erde, zwischen Gott und den Menschen; mit der Waagerechten, als Bewegung zwischen den Menschen, in der selbstverständlich auch Gottes Handeln wirksam ist. In wechselseitiger Beziehung wird dabei das „Gemeindekreuz“ mit der Senkrechten aus Liturgie und Koinonia und der Waagerechten aus Diakonia und Martyria gebildet. Aus der Mitte dieses Kreuzes sprudelt die spirituelle Quelle der Gemeinde, aus der das Handeln fließt: Gottes verströmende Liebe für jede und jeden.

Das Bild der Quelle weckt Assoziationen: Lebendigkeit, Erfrischung, nie versiegender Strom lebendigen, klaren Wassers. Der erschöpfte Wanderer beginnt an einer Quelle zunächst nicht die Meditation über die vielfältigen Interpretationsangebote seiner Wahrnehmung. Die Realien einer Quelle laden ihn vielmehr ein, seine Hände in das kühlende Wasser zu halten, sein Gesicht mit dem Wasser zu erfrischen und seinen Durst an der klaren Quelle zu löschen.

So werden die Gläubigen mit dem Bild der Quelle eingeladen, sich zu erfrischen an dem, was Gott zum Leben schenkt. Aus Gottes liebender Fürsorge für seine Geschöpfe fließen Leben, Lebenssinn und Aufmerksamkeit für die Mitgeschöpfe. Die christliche Gemeinde lädt ein in Wahrnehmungsräume für das Geheimnis dieser nie versiegenden Quelle.

Der Zuspruchscharakter eines von Gott geschenkten Daseins – ohne Vorleistung - ist in einer an Leistung orientierten Welt eine besonders wirksame, evangelische Botschaft.

Dies gilt im Hinblick auf Einzelne, in Bezug auf Gruppen und Gemeinschaften und im Blick nach außen, auf alle Menschen des Gemeinwesens. Gemeinde ist ein Teil dieses Gemeinwesens! Mit dem Ferment des Vertrauens kann sie wirksame Prozesse zum Leben anstiften.

Welche Lebensäußerungen der Gemeinde lassen sich dem so verstandenen Bild der Quelle als Zentrum der Gottesbegegnung zuordnen?

So wie die Wirkung einer Quelle nicht mit Überlegungen, sondern mit lebendiger Erfahrung wahrgenommen werden kann, wird auch die Gottesbegegnung vor allem

wahrgenommen in Andacht und Gottesdienst, im spirituellen Feiern, im Beten, in der Seelsorge, im Hören auf die biblische Botschaft und im lebensbezogenen Austausch darüber. Dabei müssen Gemeinden darauf achten, gut gestaltete Räume für solche Begegnungen vorzubereiten. Im gemeinschaftlichen spirituellen Feiern sind dabei Freiräume zu schaffen, die den Einzelnen zur persönlichen Gottesbegegnung einladen.

Die jüngsten Untersuchungen von Wachstumsgemeinden lassen drei Merkmale erkennen, die Gemeindeleben attraktiv machen:

- a) gemeinsames Gebet
- b) lebendige Gottesdienste und andere Angebote spirituellen Feierns
- c) lebensnaher, biblisch orientierter Austausch in Hauskreisen.

Aus dieser lebendigen Mitte der Gemeinde wachsen alle anderen Aufgaben: Arbeit mit Kindern und Familien, Bildungsarbeit, Seniorenarbeit, missionarische Aktivitäten, Öffentlichkeitsarbeit, Sozialarbeit, politische Mitverantwortung für das Gemeinwesen. Als besondere Herausforderung sehen wir den Auftrag der Kirche und der Glaubenden gegenüber der Mitwelt.

Als Leitmotiv formulieren wir: „**Evangelisch leben – als Kirche mit anderen**“. Das ist eine Kirche, die sich in der Mitte der Gesellschaft wahrnimmt und Bezüge zu allen Menschen sucht.

In drei Aufgabenbereichen kann der Auftrag der Gemeinde verwirklicht werden:

- a) Glauben entdecken, leben und weitergeben
- b) Barmherzigkeit und Liebe üben, sich einsetzen für eine gerechte Welt und Schöpfungsverantwortung
- c) Gemeinschaft gestalten

Die folgenden methodisch-didaktischen Bausteine bieten Arbeitsmöglichkeiten an und ermutigen zur Umsetzung dieser Herausforderungen.

3. Bausteine für Gemeindegruppen zur Arbeit am Thema: Die zentralen Aufgaben unserer Gemeinde“

Bevor die methodische Arbeit am Thema beginnt, kann die Gemeindegruppe mit einer Meditation zum Symbol Quelle auf den unverfügbaren Geschenk-Charakter des Glaubens hinweisen. Es wird bewusst, dass Gottes Liebe allem menschlichen Handeln vorausgeht.

3.1 Zur Begegnung mit Gott einladen

a) Einfälle sammeln

Lassen Sie sich vom Bild der Quelle inspirieren! Was fließt uns Menschen zu von Gott? Das „Kerngeschäft“ der christlichen Gemeinde ist, Menschen einzuladen zur Begegnung mit Gott. Was bieten wir dafür in unserer Gemeinde an?

Was hilft in unserer Gemeinde bei der Ausgestaltung der Begegnungskultur mit Gott? Was können wir für andere sichtbar und einladend anbieten, um sie zur Begegnung mit Gott zu ermutigen? (Moderationskarten + Stifte)

b) Visualisierung

Die Moderationskarten aus dem Gesprächsgang a) Einfälle sammeln werden als „Quelle“ in die Mitte des Kreuzes geheftet, das aus den vier Endpunkten gebildet wird: Leiturgia, Koinonia, Diakonia, Martyria. Wenn die Gruppe dabei den Sitzkreis

als Sozialform wählt, kann das Schaubild als Bodenbild in der Mitte entstehen und von allen gesehen werden.

3.2 Die Aufgabenfelder

In einem weiteren Schritt können die Aktivitäten der Gemeinde den Grunddimensionen zugeordnet werden. Aus dieser Zuordnung können sich weitere Fragestellungen ergeben: Sind die verschiedenen Aspekte der christlichen Gemeinde bei uns ausreichend durch Angebote besetzt? Welche Verbesserungen sind wünschenswert, was folgt praktisch daraus?

In einer Ergebnissicherung weist die/der Leitende auf die Balance zwischen Aufgabenbereichen die der Sammlung und denen, die der Sendung entsprechen. Die Gestaltung der geistlichen Dimension und das Handeln in der Welt als Aufgabe der christlichen Gemeinde müssen aufeinander bezogen bleiben. Besonders die Aspekte von Martyria und Diakonia (mit Schwerpunkt auf den gesellschaftsdiakonischen Aufgaben) sollen für alle Teilnehmenden deutlich werden:

- meinen Glauben mit eigenen Erfahrungen so beschreiben, dass Nichtchristen, Arbeitskollegen.... verstehen können
- Aussagen des christlichen Glaubens verständlich ausdrücken: Was bedeutet für mich „Gott ist Schöpfer und Erhalter“; Jesus ist der „Retter“; Gottes Kraft wirkt durch den „Heiligen Geist“?
- Was stärkt meinen Glauben? Was hält meinen Glauben lebendig?
- Wie werden Nichtchristen auf Angebote der Kirchengemeinde in unserem Ort aufmerksam gemacht?
- Wie beteiligt sich die Kirchengemeinde an kommunalen Aufgaben: Z. B. kinderfreundliche Spielplätze und Verkehrswege; Angebote für Senioren; Bildungs- und Spiel-Angebote für Kinder; Unterstützung für Menschen in Not: Kleider-Basare, Patenschaften mit Benachteiligten, Partnerschaften mit osteuropäischen Gemeinden; Beteiligung an Hilfsaktionen: Brot für die Welt, Welthungerhilfe, Kindernothilfe...
- Welche Engagementbereiche und Initiativen in Bezug auf die Bewahrung der Schöpfung unterstützt die Kirchengemeinde?
- Wie unterstützt die Kirchengemeinde bzw. unterstützen Gemeindeglieder die Kommunalpolitik?

3.3 Erarbeitung zentraler Aufgaben der christlichen Gemeinde

Im nächsten Schritt werden den Teilnehmenden drei Aufgabenbereiche der christlichen Gemeinde vorgestellt unter der Überschrift: „**Kirche mit anderen**“:

- a) Glauben entdecken, leben und weitergeben
- b) Barmherzigkeit und Liebe üben, sich einsetzen für eine gerechte Welt und Schöpfungsverantwortung
- c) Gemeinschaft gestalten

Die gesammelten Angebote der Kirchengemeinde werden den drei Aufgabenbereichen zugeordnet: Jeweils ein Tisch wird mit der Überschrift a); b); c) aufgestellt.

Auf den Tisch a) „Glauben entdecken, leben und weitergeben“ werden alle Ideen aufgelegt, die bisher zum Thema „Gottesbegegnung gestalten“ gesammelt wurden bzw. die dem Symbol Quelle zugeordneten Stichworte.

Nun wird die Aufmerksamkeit auf den Tisch mit dem Aufgabenbereich b) gelenkt: „Barmherzigkeit und Liebe üben, sich einsetzen für eine gerechte Welt und Schöpfungsverantwortung“.

In Kleingruppen werden Möglichkeiten gesucht, welche Aufgaben in der Gemeinde „dran“ sind! Auch die Aspekte der Zeugnisfähigkeit können einbezogen werden. Wichtig ist dabei, in einem Perspektivenwechsel nicht von der Kirchgemeinde her zu denken, sondern **von den Menschen bzw. Aufgaben her zu denken:**

- a) Wie leben Senioren in unserer Kommune und was brauchen/wünschen sie?
- b) Wie leben Aussiedler und andere Menschen mit Migrationshintergrund bei uns und was brauchen/wünschen sie?
- c) Wie leben Kinder und Jugendliche in unserer Kommune und welche Angebote brauchen/wünschen sie?
- d) Wie leben Familien bei uns und welche Unterstützung brauchen/wünschen sie?
- e) Welche Initiativen und Vereine arbeiten an welchen Aufgaben in unserer Kommune und welche Unterstützung/Kooperation brauchen sie?
- f) Welche Aufgaben stellen sich beim Thema Schöpfung bewahren? Welche Umweltinitiativen kann die Gemeinde unterstützen?

Um diesen Perspektivenwechsel besser zu vollziehen, legt sich nahe, die jeweiligen Bezugsgruppen bzw. Arbeitsfelder mit einem Platz und Schild zu verdeutlichen. Alle Teilnehmenden ordnen sich einer ihnen nahe stehenden oder wichtig erscheinenden Gruppe zu. Aus der Betroffenen-Perspektive formulieren sie Aufgaben, bei denen die Kirchgemeinde aktiv werden kann.

Die Aufgaben werden auf großen Plakaten visualisiert!

3.4 Priorisierung von maximal drei Engagementbereichen

Um den bisherigen Prozess von der Absichtsebene auf die Durchführungsebene zu heben, muss eine Schwerpunktsetzung erfolgen: Welcher Aufgabenbereich erscheint heute in unserer Kommune / Gemeinde besonders wichtig?

Alle Teilnehmenden bekommen drei Klebepunkte und kleben sie auf ihre/ihren Favoriten! Nach Auszählung stehen die meist gewünschten Schwerpunkte fest. Nun muss noch einmal gegen gelesen werden, wie diese Schwerpunkte dem Bedarf entsprechen.

3.5 Schritte auf dem Weg zur Verwirklichung

In Arbeitsgruppen, die sich den Schwerpunkten zuordnen, wird nun an der Vorbereitung zur Verwirklichung gearbeitet, möglichst schon arbeitsteilig in Untergruppen mit abgegrenzten Aufgabenbereichen.

3.5.1 Ziele

- a) Welche Ziele müssen im Sinne des jeweiligen Schwerpunktes formuliert werden? (Ziele „smart“ formulieren: spezifisch, messbar, attraktiv, realistisch, terminierbar)
- b) Welche Kooperationspartner können heran gezogen werden?
- c) Welche Spezialisten brauchen wir?

3.5.2 Zielgruppe bzw. Zielfeld

- a) Was müssen wir über die Zielgruppe bzw. das Zielfeld wissen?
- b) Woher bekommen wir verlässliche Informationen?
- c) Wie können wir die Zielgruppe beteiligen?
- d) Wie können wir das Zielfeld genau wahrnehmen?

3.5.3 Ressourcen

- a) Was und wen brauchen wir zur Durchführung?
- b) Wie werden Teilnehmende motiviert und aktiviert?
- c) Welche Förder-Möglichkeiten / Sponsoring gibt es?

3.5.4 Projektphasen und Zeitschiene

- a) Welche Phasen braucht das Projekt? (Vorbereitung, Öffentlichkeitsarbeit, Teilnehmerwerbung, Aktion, Reflexion, Dokumentation, Abschluss)
- b) Welche Zeitplanung ist realistisch?

3.5.5 Verantwortung

- a) Für welche Teilbereiche des Projektes übernimmt wer die Verantwortung?
- b) Wer übernimmt das Gesamtmanagement?
- c) Wer fungiert als Sprecher/in gegenüber Gremien?
- d) Wie wird das öffentliche Mandat der Kirchgemeinde für das Projekt ermöglicht? (auch wenn Einzelne auftreten, muss deutlich werden, dass hier mit einem öffentlichen Mandat gehandelt wird)

4. Ergänzende Möglichkeiten

Um noch stärker die Gruppen zu beteiligen, die als Träger der Aktionen fungieren, sollte Kontakt mit den jeweiligen Ziel- bzw. Träger-Gruppen aufgenommen werden. Erst mit ihrer Beteiligung wird ein wirklicher Perspektivenwechsel realisiert und eine direkte Kommunikation ist möglich.

Hilfreich kann auch ein Kontakt mit ähnlichen Initiativen in anderen Gemeinden sein. Die AG „Spirituelle Heimat Kirche“ bietet sich als Austauschforum und Unterstützung an. Informationen, Literatur und Beratung sind über die AG möglich: Karl Ludwig Ihmels (karl_ludwig.ihmels@evlks.de); Heiner Bludau (grumbach@haus-der-stille.net); Wolfgang Lange (lange@tpi-moritzburg.de); Dirk Wolf (d.wolf@evju-dipps.de); Wolfgang Tonner (WolfgangTonner@web.de)